

und sich weniger von den Problemen irritieren lassen, die sie schafft. Es kann sein, daß wir unsere Verfassung in einigen Aspekten ändern müssen, damit sechseinhalb Millionen französischsprachige Kanadier in dem kanadischen Bund das stärkste Bollwerk gegen die Überflutung durch 200 Millionen englischsprachige Nordamerikaner sehen.

Allein diese Zahlen veranschaulichen schon auf drastische Weise Französisch-Kanadas Gefühl der Preisgegebenheit. Aber die Abspaltung würde nichts an der Arithmetik ändern, sie würde nur das Preisgegebensein verstärken.

Die Abspaltung Quebecs würde auch in gar keiner Weise das Vertrauen der vielen kulturellen Minoritäten verschiedenen Ursprungs stärken, die in ganz Kanada leben. Diese Gemeinschaften wurden seit Jahrzehnten dazu ermutigt, ihre Eigenart und Kultur zu bewahren. Das haben sie auch getan, und sie gedeihen dabei nirgends so gut wie in den Prärieprovinzen Alberta, Saskatchewan und Manitoba. Das plötzliche Ausscheiden Quebecs würde das tragische Versagen unseres pluralistischen Traums, die Zerstückelung unseres kulturellen Mosaiks bedeuten und den Kanadiern weitgehend die Entschlossenheit nehmen, ihre kulturellen Minoritäten zu schützen.

Probleme dieser Größenordnung lassen sich nicht einfach wegwünschen. Aber sie können durch die Institutionen gelöst werden, die wir für unsere eigene Regierungsgewalt geschaffen haben. Diese Institutionen gehören allen Kanadiern, mir als Quebecker ebenso wie meinen Landsleuten aus anderen Provinzen. Und weil diese Institutionen demokratisch gegliedert sind und ihre Mitglieder frei gewählt wurden, sind sie in der Lage, sich veränderten Verhältnissen anzupassen und dem Willen des Volkes zu entsprechen.

Ich bin zuversichtlich, daß wir in Kanada ein gutes Stück auf dem Wege vorangekommen sind, eine Gesellschaft zu schaffen, die so vorurteilsfrei und furchtlos, so verständnisvoll und großzügig, so respektvoll gegenüber Individualität und Schönheit, so empfänglich für Wechsel und Neuerungen ist wie irgendeine andere auf der Welt. Unsere Nation, das ist die Begegnung von zwei der bedeutendsten westlichen Kulturen, denen sich zahllose Varianten anderen Ursprungs beigesellen.

Die meisten Kanadier sehen ein, daß ein Zerbrechen ihres Landes einen unververtretbaren Verstoß gegen die Regeln darstellen würde, die sie selbst aufgestellt haben, ein Verbrechen an der Geschichte der Menschheit, denn ich bin so unbescheiden zu behaupten, daß ein Mißlingen dieses so vielfältigen, oft hervorragenden kanadischen sozialen Experiments in der ganzen Welt Schockwellen der Ungläubigkeit bei allen denen auslösen würde, die sich der These verschrieben haben, daß zu den edelsten Bestrebungen der Menschheit die Gemeinschaften gehören, in denen Personen verschiedener Herkunft leben, lieben, arbeiten und sich gegenseitig stützen können.

Das Beispiel der kanadisch-amerikanischen Bindungen

Die Kanadier sind sich der Anstrengungen bewußt, die von ihnen verlangt werden, damit nicht nur die gute Funktionsfähigkeit ihrer eigenen Nation, sondern auch der nachbarlichen Gemeinschaft ganz Nordamerikas erhalten bleibt, in der sie sich wohlfühlen. Ein gesundes Verhältnis zu unserem gemeinsamen Freund Mexiko und eine kraftvolle Partnerschaft mit den Vereinigten Staaten sind unserer Ansicht nach höchst wünschenswert. Wir haben viel Energie auf diese Ziele verwendet. Und Sie haben sich in diesem Lande in einem Maße dafür erkenntlich gezeigt, daß unsere Beziehungen nun ein Modell bilden, das in vielen Teilen der Welt bewundert wird - das aus den Elementen gegenseitiger Achtung geformt und von der Kraft disziplinierter Kooperation getragen wird.

Zusammen haben wir eines der größten und leistungsfähigsten Verkehrs- und Stromerzeugersysteme der Welt gebaut: den St. Lorenz-Seeweg. Wir haben das älteste und ständig arbeitende zweistaatliche Schiedsgericht der Welt erfunden und errichtet: die Internationale Gemischte Kommission. In vielen Teilen der Welt